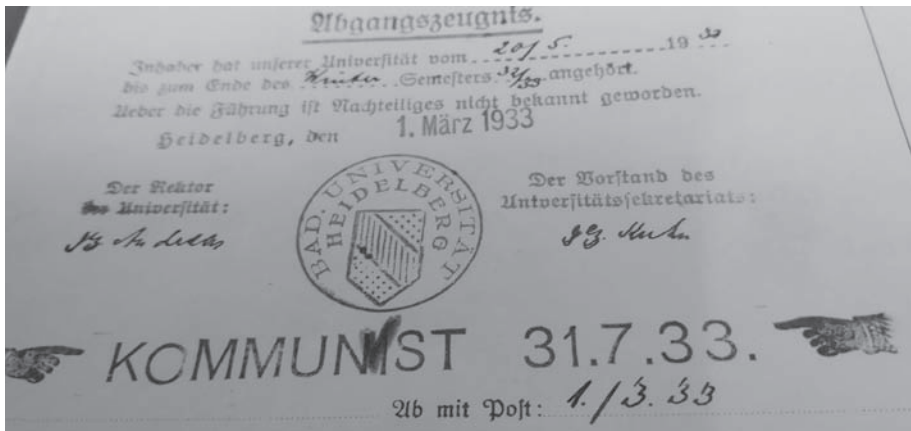


KOMMUNIST. Abgestempelt

Die Relegation sozialistischer und kommunistischer Studenten an der Universität Heidelberg 1933

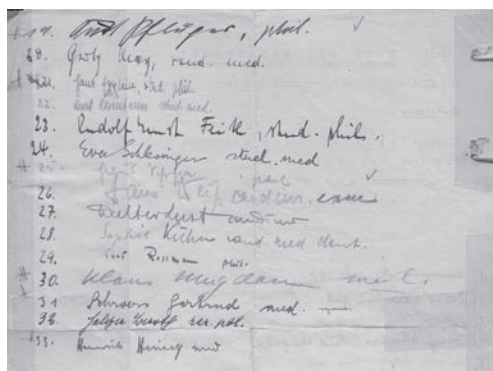
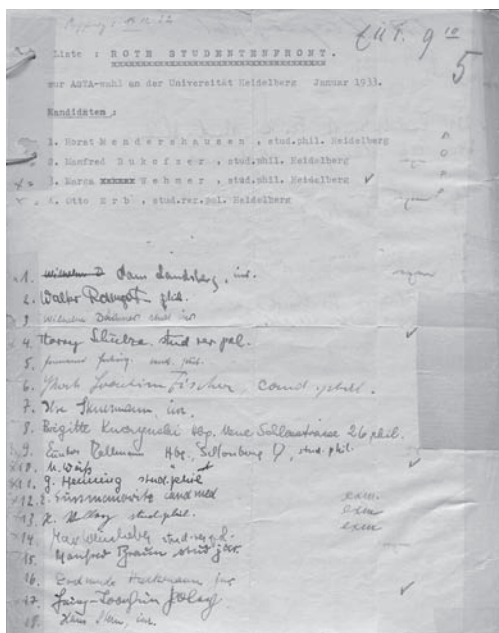


Stempel Kommunist in den Studentenakten relegierter Studierender der Universität Heidelberg 31. Juli 1933 (Foto: Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakten, hier Sophie Kuhn)

Die Universität ließ eigens einen Stempel anfertigen. KOMMUNIST 31.7.33, in Großbuchstaben. Links und rechts davon eine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger. Der Stempel „Kommunist“ in der Studentenakte sollte den endgültigen Ausschluss von 49 Studierenden der Heidelberger Universität von allen deutschen Universitäten besiegeln. Diese Aktion war Teil der „Säuberung“ der Universität, wie es in der Sprache der Nazi-Ära fortan heißen sollte. Parallel dazu erfolgten der Ausschluss jüdischer Hochschullehrer*innen, die Senkung der Quote jüdischer Studierender, die Umstellung der Hochschulleitung auf das Führerprinzip und drastische Maßnahmen gegen liberale und linke Hochschullehrer*innen. Für die meisten der zwangsrelegierten Studierenden bedeutete diese das endgültige Aus ihres Studiums, einige wenige wurden später „gnadenhalber“ wieder zugelassen. Wir beschreiben Umstände, Akteure und Verlauf der Aktion und rekonstruieren die Biografien der Ausgestoßenen.¹

Am Anfang der Aktion standen zwei schlichte Zettel, auf denen (getippt) die Namen von vier Kandidaten der Gruppe „Rote Studentenfront“ und handschriftlich ca. 30 Namen von Unterstützer*innen dieser Gruppe standen. Die „Rote Studentenfront“ war eng mit der Hochschulgruppe der KPD verbunden. Es handelte sich um einen der Wahlaufrufe zu den AStA-Wahlen am 19. und 20. Januar 1933, die seit Dezember 1932 in der Alten Universität aushingen. Neben dieser Liste gab es auch die des Nationalsozialistischen Studentenbunds (NSDStB), des Nationalen Blocks (Korporationen), der Katholischen Studentenschaft (Görresgruppe) und des SPD-orientierten Republikanischen Studentenkartells. Das Wahlergebnis selbst überraschte niemanden: Die Rote Studentenfront erhielt 118 Stimmen (3,5%) und zwei Sitze im AStA, für den

Republikanischen Hochschulblock votierten mehr als doppelt so viele Wähler (257), er bekam vier Sitze, die Görresgruppe 402 Stimmen und sieben Sitze. Der Nationale Block, als Zusammenschluss von Stahlhelmgruppe, Deutschnationalen, Korporationen (476 Stimmen) und der NSDStB (1097 Stimmen) erzielte 27 Sitze. Nichts verdeutlicht die Dominanz der radikalen Rechten und die marginale Position von linken und demokratisch-sozialistischen Studierenden kurz vor der NS-Machtübernahme deutlicher als dieses Ergebnis.²



Unterstützerliste des Wahlaufrufs der Roten Studentenfront zur AStA-Wahl im Wintersemester 1932/33 (Faksimile: Universitätsarchiv Heidelberg, B-8057, Polizeisache)

Anfang Februar 1933 hatte die NS-Studentenführung energisch und unerbittlich die Regie übernommen. Studentenführer Gustav Adolf Scheel und seine mit zahlreichen Ämtern bedachte Funktionärstruppe mischte sich mit Verve in alles ein, was es zu regeln und reglementieren gab. Als Multifunktionär agierte Scheel nun auf Augenhöhe mit Senat und Rektor. Auf dem Briefbogen seines Amts stand großspurig „Deutsche Studentenschaft Heidelberg – Der Führer.“

Die Zwangsrelegation der Kommunisten war Scheel ein besonders Anliegen. Genau besehen war es eine reichsweite, konzertierte Aktion, mit der über 600 sozialistische, kommunistische und mit ihnen sympathisierende Studierende bis 1934 von den deutschen Hochschulen vertrieben wurden. Damit alle Schlupflöcher verschlossen blieben, informierten sich die Hochschulen systematisch gegenseitig bis Mitte 1934 über die durchgeführten Relegationen.³

Die ehrgeizige Heidelberger Studentenführung stand dabei unter besonderem Druck. Zum offiziellen Termin der Bücherverbrennung – am 10. Mai 1933 – war es ihm nicht gelungen, ausreichend literarisches Brennmaterial für den Scheiterhaufen auf dem Universitätsplatz zusammen zu bringen. Und auch mit sieben Tagen Verspätung kam nur ein vergleichsweise kümmerliches Scheiterhäufchen zustande. Eine Schmach für die profilierungssüchtige Heidelberger Studentenführung. Umso intensiver bemüht



Gustav Adolf Scheel (1907–1979), stud. med., NS-Studentenführer in Heidelberg seit 1930, 1936 Reichsstudentenführer, 1941 Gauleiter und Reichstatthalter in Salzburg (Foto: Hochschulführer der Universität Heidelberg 1934ff.)

die örtliche Polizeidirektion ein, um weitere Namen radikaler Linker und Kommunisten zu ermitteln. Seine Mitwirkung begründet Haas damit, dass „mir eine Säuberung der Universitäten von marxistischen und insbesondere kommunistischen Studenten nicht minder wichtig erscheint als die Entfernung der nichtarischen Studenten.“⁶ In der Folge wurde die zweite Liste um längst exmatrikulierte Kandidaten zur AstA-Wahl im Juli 1930 erweitert, sie alle Mitglieder der Sozialistischen Studentengruppe und der Gruppe „Revolutionäre Sozialisten“ sowie einige Vorstandsmitglieder der KPD-Hochschulgruppe.⁷

te man sich nun um die „Säuberung“ der Universität.

Die erste Liste des Studentenführers, die am 30. Mai 1933 beim Rektor eintraf und wenig später in der NS-Tageszeitung „Volksgemeinschaft“ und der NS-Zeitschrift „Der Heidelberger Student“ veröffentlicht wurde⁴, enthielt jedoch eine nur lückenhafte Aufzählung von Unterzeichner*innen des Wahlaufrufs der Roten Studentenfront. Offenbar hatte man einige Namen überlesen oder schlicht nicht lesen können. Der Akademische Disziplinarbeamte, Staatsanwalt Wilhelm Haas⁵, monierte die unvollständige Liste und verlangte Ergänzungen.

Dies veranlasste Scheel, eine zweite Liste mit zunächst elf Namen vergessener Unterzeichner*innen anzulegen. Das genügte Haas allerdings nicht. Er spannte

Universität Heidelberg Heidelberg, den 31. Juli 1933.
Rektor: Paul
25.1700- Die Säuberung der Hochschulen,
hier: kommunistische Studenten.

1. In Vollzug des Ministerialerlasses vom 11. Juli 1933
ist A 17807 worden von Rektor an der Universität Heidelberg
ausgegeben:

Nr.	Nachname - Vorname	geb.	Stud.
1	Epstein Hans	26. 8.1911	phil.
2	Muth Emil Ernst	26. 8.1910	"
3	Hackmann Erwin	19. 8.1913	Jur.
4	Herwig Hermann	27. 8.1909	phil.
5	Hening Gerda	27. 8.1909	"
6	Koppel Karl	18. 8.1913	med.
7	Kesselschlag Helmut	15. 7.1910	phil.
8	Kuhn Fritz	9.12.1910	med. dent.
9	Leit Walter	3.12.1911	Jur.
10	May Detlef	21. 8.1911	med.
11	Henderson-Horst	22. 8.1911	phil.
12	Waggoner Klaus	15. 8.1913	med.
13	Frühling Kurt	12.10.1910	phil.
14	Poley Heinz-Joseph	19. 8.1908	"
15	Neuenhaus Kurt	7.10.1909	med.
16	Neuenhaus Walter	27. 7.1910	phil.
17	Schindler Fritz	25. 8.1913	med.
18	Schoppa Helmut	24.12.1907	phil.
19	Schulze Harry	24. 8.1910	phil.
20	Wern Hans	1. 6.1913	Jur.

- 2 -

21	Wassermann Ilse	8. 8.1912	Jur.
22	Wagner Werner	25.10.1910	phil.
23	Wolke Walter	18. 8.1911	med.

Die nachbenannten Studierenden, die sich ohne
Fülle Platte- & volkfeindlich verhalten haben, sind -
nicht eingeschrieben:

1	Ackermann Karl	15.10.1908	phil.
2	Bath Edge	21.10.1912	"
3	Bath Lotta geb. Borch	2.11.1908	Jur.
4	Bath Werner	11. 8.1908	"
5	Bath Werner	27. 8.1910	phil.
6	Bath Werner	24. 7.1913	Jur.
7	Bath Werner	24. 8.1911	phil.
8	Bath Werner	12. 8.1908	Jur.
9	Bath Werner	26. 8.1908	phil.
10	Bath Werner	21. 8.1910	Jur.
11	Bath Werner	24.12.1910	med.
12	Bath Werner	26. 8.1908	phil.
13	Bath Werner	6. 8.1908	"
14	Bath Werner	5.09.1913	Jur.
15	Bath Werner	15. 4.1908	phil.
16	Bath Werner	20. 8.1910	med.
17	Bath Werner	31. 8.1907	med.
18	Bath Werner	17. 6.1907	Jur.
19	Bath Werner	23. 1.1908	"
20	Bath Werner	15. 1.1910	med.
21	Bath Werner	15. 3.1910	"
22	Bath Werner	24. 8.1908	"
23	Bath Werner	25. 8.1907	phil.

Zwei Seiten der offiziellen Relegationsliste des Engeren Senats vom 31. Juli 1933 (Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakten, hier Walter Rosengarten)

Diese zweite Liste bot der NS-Studentenführung die Chance, alte Rechnungen mit den kämpferischen, rhetorisch meist überlegenen linken Kontrahenten in ihrer „Kampfzeit“ zu begleichen.⁸ Mit der so erfolgten Anreicherung des „Volumens“ linker Gegner konnte man außerdem die eigene kämpferische Leistung betonen, auch wenn es natürlich völlig lächerlich war, Studierende zu relegieren, die in Heidelberg längst exmatrikuliert waren und an anderen Hochschulen studierten.

Tatsächlich hatten alle, die auf dieser zweiten Liste standen, die Universität spätestens im Frühjahr 1933 verlassen, drei bereits 1930, sechs 1931 und vier 1932.

Der Akademische Disziplinarbeamte forderte auf Weisung des Rektorats Stellungnahmen der Betroffenen an, die – wie zu erwarten – voller abwiegelnder „Geständnisse“ über die politische Aktivität waren, sowie nachdrückliche Distanzierungen von bisherigen politischen Einstellungen, aber auch explizite Bekenntnisse zum NS-Staat enthielten. Staatsanwalt Haas hielt erwartungsgemäß keines dieser Bekenntnisse für glaubwürdig.

Häufig wurden die Verdienste der Väter und anderer Familienmitglieder – auch der jüdischen – erwähnt, v.a. der Frontkämpferstatus von Vätern und männlichen Verwandten und militärische Ehrungen, mit denen sie ausgezeichnet worden waren. Die eigene Unterschrift auf dem Wahlauf Ruf der Roten Studentenfrente wurde als unbedacht, aus Gefälligkeit geschehen, zufällig, gut gemeint oder durch direkte Agitation durch kommunistische Kommilitonen bedingt erklärt. In einem Fall wird ein jüdischer Gymnasiallehrer in Heidelberg beschuldigt, seinen Schülern den Verstand vernebelt zu haben. In einigen Stellungnahmen wird freimütig betont, den Republikanischen Studentenblock gewählt zu haben. Niemand bekannte sich mehr zum Kommunismus, eher wurde die (bedauerlicherweise falsch verstandene) Übereinstimmung von dessen sozialen Zielen mit denen des „Nationalen Sozialismus“ behauptet, wie sie in den Aktionen der KPD zur Stärkung der sozial Minderbemittelten beim Studium zum Ausdruck gekommen war. Alle Relegierten wussten, was für sie auf dem Spiel stand. In einigen Fällen (s.u.) jedoch bewirkten diese Stellungnahmen tatsächlich eine erkennbare Milde hinsichtlich der Dauer der Relegation. Studenten„führer“ Scheel spielte zunächst den Hardliner und bot gönnerhaft die Beschränkung der Relegationen auf vier Jahre an. Die späteren Rücknahmen und Gnadenenerlasse pendelten sich bei zwei Jahren ein.⁹

Ohne weiteren Einspruch wurden die geforderten Relegationen vom akademischen Senat beschlossen und von der Universitätsverwaltung mit gründlicher Akribie umgesetzt, nachdem das Badische Kultus- und Justizministerium einen entsprechenden Erlass formuliert hatte.¹⁰

Die erste Liste

Die erste Liste vom 31. Juli 1933 umfasste 23 Namen. Der mit 13 Namen hohe Anteil jüdischer Studierender ist augenfällig. Bei einigen Studierenden wissen wir, dass sie aus jüdischen Familien stammten oder aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetreten waren (ohne Bekenntnis). Sie werden deshalb korrekterweise nicht als jüdisch gezählt, aber mit Unterstreichung markiert. Neun Studierende sind weiblich. Die Hälfte (12) studierte in der Philosophischen Fakultät, ein Fünftel (6) Medizin, vier Jura. Drei studierten zusätzlich an der Staatswissenschaftlichen 6. Fakultät, eine Studentin war in Zahnmedizin eingeschrieben. Als Haupt- oder Nebenfächer sind auch Ägypto-

logie, Zeitungswissenschaften und Soziologie vertreten, nicht aber Theologie und Dolmetschen. Die Berufe der Väter stellen – auch quantitativ – ein Abbild der sozialen Schichtung damaliger Studierender dar: Ärzte (3), Kaufleute und Unternehmer (9), einige Lehrer und Beamte (4), eine Rentnerin, ein Pfarrer und der Handschuhsheimer Milchwändler Kuhn, dessen Tochter Sophie Zahnmedizin studierte. Die meisten der Relegierten hatten einen städtisch-großstädtischen Biografiehintergrund, vier kamen aus Heidelberg oder wohnten hier bei ihren Familien (Ilse Steuermann, Sophie Kuhn, Walter Lust und Kurt Rosenbaum), Klaus Mugdan war im nah gelegenen Neckargemünd aufgewachsen. Drei der Relegierten kamen aus Mannheim: die Fabrikantentochter Marie Weiss, der Sohn des Bankdirektors Oskar Eppstein, Hans Ernst Eppstein, und der KPD-Student Rudolf Ernst Feith.

Zu neun Namen sind keine tieferen Daten ermittelbar, eine Akte (Harry Schulz) ist in Verstoß geraten. Von den verbleibenden 14 haben alle nachweislich die NS-Zeit überlebt, neun davon im Exil. Nur bei zwei der Relegierten ist eine fortgesetzte Beteiligung an Widerstandsaktionen belegbar. Bei vier Studierenden ist biografisch eine bleibende, über die NS-Zeit hinausreichende Verbindung zu linken und linksliberalen Milieus zu vermuten, bei Sophie Kuhn mit Sicherheit in der KPD vor und nach 1945. Drei der Studierenden wurden nach ihrer Relegation wieder zum Studium zugelassen (Hennig, Korrell und Mugdan), im Fall von Karl Korrell mit Hinweis auf sein überragendes Engagement in der NS-Bewegung, bei Klaus Mugdan wohl aufgrund seines Hinweises auf seinen „Mischlingsstatus“. Ganz nachvollziehbar ist die ihm gegenüber gezeigte Milde nicht, mit der ihm sogar ein zweites Studium bis 1939 in Kunst- und Literaturgeschichte genehmigt wurde.

Wir beschränken uns auf knappe Angaben zu den Relegierten und verzichten auf umfangreiche Belege.

1. Hans Ernst Eppstein, stud. phil. (Musik, Geschichte, Germanistik), geb. 25.2.1911 in Mannheim, freireligiös. KPD-Mitglied. Er emigrierte nach Schweden. Dort führender Musikwissenschaftler. Verst. 2008.
2. Rudolf Ernst Feith, stud. rer. pol., geb. 26.9.1910 in Mannheim. KPD-Mitglied. 1934 fünfzehn Monate Haft wegen „Heimtückevergehen“. Fortsetzung des Studiums und Promotion in Philosophie 1941 in Bern/CH. Aktiv im kommunistischen Widerstand. Nach 1945 Redakteur in Mannheim, u.a. beim Mannheimer Morgen. Verst. 1968.¹¹
3. Luise Erdmut(h)e Hackmann, stud. jur., geb. 19.02.1913 in Dölau/Saale, evangelisch. „Gnadenhalber“ Aufhebung der Relegation am 14.7.1934 und Fortsetzung des Studiums bis 25.03.1935. Hackmann, verh. Falkenberg, war nach 1945 Leiterin des Hessischen Landesjugendamts und maßgeblich an der Reform des Jugendwohlfahrtsrechts beteiligt. Erste Vorsitzende des am 25.07.1946 gegründeten Heidelberger Frauenvereins e.V.
4. Hermann Hartwig, stud. phil. (Soziologie, Zeitungswissenschaft), geb. 23.4.1909 in Frankfurt/M. Doktorand, Mitglied der Sozialistischen Studentengruppe um 1930. 1963–1975 Leiter der Kulturredaktion der Zeitung Rheinpfalz.
5. Gerda Henning, stud. phil., geb. 27.8.1908 in Sachsen, ev.luth. „Gnadenhalber“ wieder zum Studium zugelassen.
6. Karl Korell, stud. med., geb. 18.5.1912 in Dauernheim/Hessen, konfessionslos. Nach „Bewährung“ in NS-Lagern Wiederzulassung zum Studium November 1933 bis zum Sommersemester 1938.

7. Brigitte Kuczynski, stud. phil. (Geschichte und Germanistik), geb. 15.7.1910 in Berlin, evangelisch (konvertiert). Promotion in Heidelberg (Geschichte). KPD-Mitglied. Strafverfahren Juli 1933 wegen „grobe[n] Unfugs“. Emigration nach Großbritannien. Zuletzt verh. Barbara Nicolson. Verst. 10.10.1997 in London. Schwester des DDR-Wirtschaftshistorikers Jürgen Kuczynski.
8. Sophie Kuhn, stud. med. dent., geb. 9.12.1910 in Heidelberg-Handschuhsheim, ohne Bekenntnis. (S.u. Hinweise zu Relegierten aus Heidelberg.)
9. Walter Lust, stud. jur. (und VWL), geb. 3.12.1911 in Heidelberg, evangelisch. Vermutlich Flucht nach Frankreich. (S.u. Hinweise zu Relegierten aus Heidelberg.)
10. Gertrud May, stud. med., geb. 21.3.1911 in Darmstadt. Emigrierte in die USA.
11. Horst Mendershausen, stud. jur., geb. 23.6.1911 in Köthen/Sachsen-Anhalt. 1932 Vorstand der Gruppe Revolutionäre Sozialisten. Studienabschluss in Genf 1937. Emigration nach Norwegen, später in die USA. Tätigkeit als Hochschullehrer, Regierungsberater, Mitarbeiter der RAND-Corporation 1973 bis 1993. Verst. 2003 in Santa Monica/Calif.¹²
12. Klaus Mugdan, stud. med., geb. 16.6.1913 in Freiburg, evangelisch. Wiederzulassung zum Studium (s.u. zu den Relegierten aus Heidelberg).
13. Kurt Pflüger, stud. phil. (Archäologie und Ägyptologie), geb. 12.10.1910 in Hannover, ev.-luth. Ausreise nach Frankreich und in die Schweiz. 1936 Promotion in Zürich, Tätigkeit als Ägyptologe in Großbritannien, später BBC-Journalist. Verst. 1994.
14. Hans-Joachim Poley, stud. phil. (Kunstgeschichte, Philosophie und Musikgeschichte), geb. 15.3.1905 in Braunschweig. KPD-Mitglied.
15. Kurt Rosenbaum, stud. med., geb. 7.10.1909 in Worms. Vermutlich Mitglied der Sozialistischen Studentengruppe. Mai 1933 Ausreise mit der Familie in die Schweiz. Sein Bruder Paul ist nach Großbritannien emigriert.¹³
16. Walter Rosengarten, stud. phil., geb. 24.7.1910 in Bad Ems. Nach 1945 Kulturredakteur beim Südwestfunk Baden-Baden. Verst. 25.8.1984. (Angaben nicht verifiziert.)
17. Eva Anita Schlesinger, stud. med., geb. 25.8.1912 in Hamburg, keine Konfession.
18. Helmut Schoppa, stud. phil., geb. 24.12.1907 in Lüderitz/Labiszyn (vorm. Posen) Polen, kath.
19. Harry Schulze, stud. phil. (Studentenakte in Verstoß). Mitglied der Sozialistischen Studentengruppe um 1932/33.
20. Hans Stern, stud. jur. (und Nat. Ök.), geb. 1.6.1913 in Kassel. 1933 nach Berlin verzogen.
21. Ilse Steuermann, stud. jur., geb. 8.9.1912 in Heidelberg. Juni 1934 nach Berlin verzogen.
22. Margarethe Wehmer, stud. phil. (Germanistik, Geschichte), geb. 23.10.1910 in Wiesbaden. Kandidatin der Roten Studentenfront 1933, KPD-Mitglied. Keine weiteren Angaben.
23. Marie Weiss, stud. med., geb. 15.4.1911 in Mannheim. Emigration in die USA. Verh. Marie Kraus, N.Y.

Die zweite Liste

Die zweite Liste, die ebenfalls auf den 31. Juli 1933 datiert ist, enthielt Namen von 26 Studierenden, die „bereits ausgeschieden“ waren, d.h. schon zwischen 1930 und 1933 exmatrikuliert worden waren. Sieben dieser Studierenden waren weiblich, acht gehörten der jüdischen Konfession an (durch Unterstreichung im Text markiert), zwei

entstammten jüdischen Familien, waren aber konfessionslos (Löwenthal und Rosenberg). Elf Studierende waren in der Philosophischen, fünf in der Medizinischen, zwei zusätzlich in der Staatswissenschaftlichen Fakultät immatrikuliert, ein Student in der Naturwissenschaftlichen Fakultät (Mathematik, Physik und Chemie). In der sozialen Zusammensetzung zeigt sich ein der ersten Liste ähnliches Profil der Väter: fünf Ärzte, fünf Fabrikanten und Kaufleute, zwei Architekten, ein Universitätsprofessor und ein Lehrer, bemerkenswerterweise auch ein Landwirt und ein Installateur. „Zugezogene“ Heidelbergerin ist die Arzttochter Edith Sussmanowitz; Karl Friedrich Ackermann, Sohn eines Feinmechanikers, ist in Heidelberg geboren. Drei der Relegierten stammen aus Mannheim: die Arzttochter Henny Schönstedt, der Sohn des Zigarrenfabrikanten Richard Weiss, Hans Jakob Weiss, und der Kaufmannssohn Manfred Braun. Von wenigen Ausnahmen abgesehen ist auch hier der biografische Hintergrund großstädtisch.

Zu zwölf der Namen sind keine tieferen Daten ermittelbar. Von den verbleibenden 14 haben zwölf die NS-Zeit überlebt, zehn davon im Exil. Zwei sind in Konzentrationslagern gestorben (Hermann Gottschalk in Dachau 1937 und Helga Barth in Ravensbrück 1945). Bei mindestens acht ist die Beteiligung an Widerstandsaktionen nach der Relegation belegbar. Diese blieben dem „linken Milieu“ im weitesten Sinn verbunden, zwei konnten sich – nach schrecklichen Anfangsverfolgungen – in der DDR akademisch profilieren (Joho und Taut), Henny Schönstedt stand an der Seite ihres zunächst verfolgten, dann rehabilitierten Mannes. Richard Löwenthal wurde einer der „Cheftheoretiker“ der Nachkriegs-SPD, Karl Ackermann linksliberaler Zeitungsverleger in Nordbaden.

1. Karl F. Ackermann, stud. phil., geb. 11.12.1908 in Heidelberg, ohne Bekenntnis. Exm. Januar 1932. 1929 KPD-Mitglied, dann bis 1932 Sympathisant der KPD-O(pposition) (vergl. R. Löwenthal) bis 1932. Aktiv in der Roten Hilfe Deutschland. 1934 verurteilt wegen Hochverrat (zwei Jahre und drei Monate). Zuchthaus und Lagerhaft bis zur Flucht in die Schweiz im Oktober 1937. 1945 Herausgeber der Stuttgarter Zeitung, seit Oktober 1946 Mitherausgeber des Mannheimer Morgen. Kritiker der restaurativen Nachkriegspolitik und Unterstützer der Ostpolitik von Willy Brandt. Verst. 20.6.1996.



Helga Barth (1912–1945) (Foto: C. Bendick, A. Kurschat, H. Schutze: „Ihr Ende schaut an.“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Leipzig 2008, S. 226; Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück)

2. Helga Barth, stud. rer. pol. und jur., geb. 21.10.1912 in Konstanz, ev. Nach 1933 Studium in Köln und Frankfurt und Tätigkeit in der Reichswirtschaftskammer bis 1942. Religiöse Sozialistin, Unterstützung verfolgter Kommunisten. Verhaftung August 1942, KZ-Lager Ravensbrück; missglückter Ausbruchversuch. Starb kurz vor Befreiung des Lagers im April 1945 vermutlich bei einem Todesmarsch nach Westen.
3. Liselotte Bertha Barth, geb. Herz, stud. jur., geb. 2.11.1908 in Hamborn, Mitglied der Gruppe Revolutionäre Sozialisten 1931/1932. Exm. Mai 1932. Lebt 1955 unter dem Pseudonym Liselotte Roland in Paris.

4. Manfred Braun, stud. jur., geb. 11.8.1909 in Mannheim, ohne Bekenntnis. Exm. Januar 1933. Strafverfahren 1931 und 1932 wegen politischer Betätigung, zehn Tage Haft.
5. Manfred Bukofzer, stud. phil. (Musik), geb. 27.3.1910 in Oldenburg. Exm. März 1933. Promotion in Basel. 1939 Flucht in die USA. Amerikanischer Musikhistoriker mit Schwerpunkten auf Barock- und englischer Musik des 14.–16. Jahrhunderts. Dozent in Berkley/Kalifornien. Verst. 7.12.1955.
6. Wilhelm Däumer, stud. jur., geb. 24.7.1913 in Voerde/Westf., ev. Exm. Februar 1933.
7. Günter Dallmann, stud. phil., geb. 26.3.1911 in Berlin. Exm. April 1933.
8. Laura Dietz, stud. jur. und rer. pol., geb. 12.8.1908 in Karlsruhe, ev. Keine weiteren Angaben vorhanden.
9. Otto Erb, stud. phil., geb. 25.7.1909 in Essen, kath. Exm. Ende WiSem. 1932/33.
10. Herman Gottschalk, stud. jur., geb. 21.8.1910 in Leipzig, 1930 im Vorstand der KPD-Hochschulgruppe. Am 7.11.1933 als Widerstandskämpfer verhaftet und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Seit 9.2.1937 Häftling in Buchenwald, dann in Dachau. Dort am 20.10.1937 verstorben.



Erkennungskarte Student Heinrich Hering aus Kötten 1932 (Foto: Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte)

11. Heinrich Hering, stud. med., geb. 22.7.1910 in Kötten, ev. Exm. März 1933. Studium in Halle, erneut relegiert WiSem. 1933.

12. Martin Hörz, stud. phil., geb. 26.6.1909 in Mannheim. Von 1928 bis 1930 Vorsitzender der Sozialistischen Studentengruppe. 1931 KPD, 1932 Politischer Leiter der reichsweit aktiven Kommunistischen Studentenfaktion (Kostufra) und Vorsitzender der Kommunistischen Studenten-Internationale bis zu seinem Ausschluss wegen trotzkistischer Tendenzen. Exm. November 1931. 1934 verhaftet und 1935 in Berlin zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Danach in trotzkistischen Studentenorganisationen aktiv. Flucht 1939 nach Dänemark, 1940 nach Schweden. Bibliothekar in Enköping in Schweden. Verst. 6.9.1983.

13. Wolfgang Joho, stud. phil. (Geschichte/Ökonomie, bis 1928 Medizin), geb. 6.3.1908 in Karlsruhe, ohne Konfession. Exm. August 1931. 1928 Mitglied des Roten Studentebundes, 1929 KPD-Mitglied. 1937 wegen illegaler Tätigkeit für die KPD verhaftet, drei

Jahre Zuchthaus; 1943 Strafbataillon der Wehrmacht. Ließ sich 1946 in der SBZ/DDR nieder, freier Schriftsteller und Kulturredakteur. Zahlreiche DDR-Literaturpreise. Verst. 13.2.1991.

14. Hans Landsberg, stud. jur./Ökonomie, geb. 9.9.1913 in Posen/Preußen. Exm. 22.2.1933. Emigration in die USA, Mitarbeiter verschiedener ökonomischer Forschungsinstitute und des Energy Journals bis ca. 2000.



Erkennungskarte Student Hans Landsberg aus Posen 1932 (Foto: Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte)



Erkennungskarte Student Richard Löwenthal aus Berlin 1930 (Foto: Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte)

15. Richard Löwenthal, stud. rer. pol./stud. phil., geb. 15.4.1908 in Berlin, ohne Konfession (jüdische Familie). Bis 1929 Leiter der Kostufra, 1931 im Vorstand der 1930 gegründeten KP-kritischen Gruppe Revolutionäre Sozialisten in Heidelberg. Aktiv in der der KPD-O(pposition), einer gegen den linksradikalen KPD-Vorstand agierende Partei um den ehem. KPD-Vorsitzenden Ernst Thalheimer. 1933 unter dem Tarnnamen Paul Sering aktiv in der Widerstandsgruppe Neu-Beginnen. Ausreise 1935 in die CSR, 1938 nach Paris und 1939 nach London. 1961 Ordinarius für Politikwissenschaft an der FU Berlin, führender Theoretiker innerhalb der SPD und Mitglied der SPD-Grundwertekommission. Verst. 9.8.1991 in Berlin.

16. Gerhard Lüdtke, stud. nat., geb. 3.5.1910 in Hamburg, ohne Bekenntnis. Vorstand der KPD-Hochschulgruppe 1931, zuvor Mitglied der Revolutionären Sozialisten. Exm. Mai 1931. Verst. 1986.

17. Rudi Nobel, stud. med., geb. 31.3.1901 in Felehne/Posen. Seit November 1930 im Vorstand der Gruppe Revolutionäre Sozialisten. Exm. Oktober 1931. Auswanderung Mai 1933 in die USA.

18. Kurt Richter, stud. jur., geb. 17.6.1907 in Konstanz, ev. 1930 im Vorstand der KPD-Studentengruppe. Exm. 1930.

19. Thomas Rosenberg, stud. jur., geb. 23.1.1909 in Göttingen, religiöser „Dissident“. 1930 im Vorstand der KPD-Studentengruppe. Exm. Oktober 1930.

20. Henny Schönstedt, stud. med., geb. 13.1.1910 in Mannheim-Sandhofen. Exm. 1931. Studium bis Mai 1933 in Berlin. 1939 in Paris mit dem Arzt Rudolf Zuckermann (1910–1995, in Berlin) liiert (Angehöriger der Thälmann-Brigade und Mitglied der kommunistischen Partei Spaniens). Gemeinsame Flucht über Casablanca nach Mexiko. 1952 Rückkehr in die DDR, gefolgt von ihrem Mann 1953, der nach mehrmonatiger Haft als Kardiologe arbeiten konnte und 1962 den ersten Lehrstuhl in Deutschland für Kardiologie in Halle erhielt.

21. Gertrud Schroers, stud. med., geb. 13.3.1910 in Mönchen-Gladbach, kath. Exm. Mai 1933.
22. Edith Sussmanowitz, stud. med., geb. 24.4.1919 in Zeiskam/Pfalz. Emigration in die UdSSR, nach Finnland und Schweden. Verst. 2012 (s.u.).
23. Heinrich Taut, stud. phil., geb. 25.11.1907, ohne Bekenntnis. Sohn des Architekten und Stadtplaners Bruno Taut. 1929–1931 Mitglied des Sozialistischen Studentenbundes, 1931–1933 Mitglied der KPD und Vorstand der Gruppe Revolutionäre Sozialisten. 1933–1935 in der Schweiz, 1942–1945 Militärdienst in der dt. Wehrmacht, Kriegsgefangenschaft. Tätig als Hochschullehrer in der DDR (Universität und Berlin) für Geschichte und Gesellschaftswissenschaften. Ab 1989 Mitarbeit am Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus. Verst. 14.9.1995.
24. Richard Volley, stud. rer. pol. (Jura/Zeitungswissenschaften/Philosophie), geb. 2.1.1909 in Gießen (Vater Landwirt), ohne Bekenntnis. Exm. Mai 1933.
25. Max Weinheber, stud. phil. (Staatswissenschaft/Jura), geb. 7.9.1912 in Hamburg, ohne Bekenntnis. Exm. März 1933.
26. Hans Jakob Weiss, stud. jur., geb. 23.12.1911 in Mannheim. Exm. Mai 1933. Auswanderung nach Palästina. Anfragen 1958 und 1968 an das Universitätsarchiv Heidelberg betr. Hans Jac Weiss (ohne Ort).

Ergänzende biografische Hinweise zu Relegierten aus Heidelberg und Umgebung

Ilse Steuermann, geb. 8.9.1912 als Tochter des jüdischen Ehepaars Charlotte und Jakob Steuermann, Haydnstr. 4 in Heidelberg. Abitur am Mädchen-Realgymnasium, Jura-Studium ab 1931 in Berlin und Heidelberg Jura. Mit der Familie im Juni 1934 nach Berlin verzogen.¹⁴

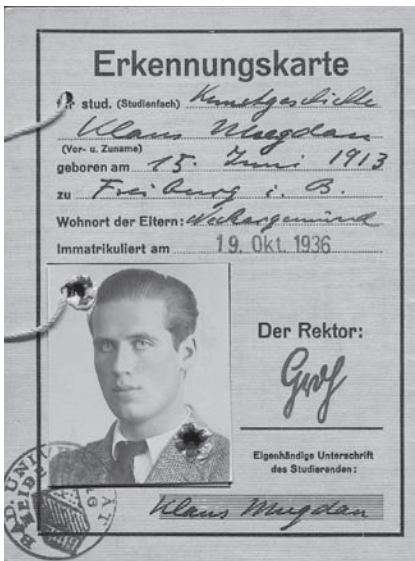
Sophie Kuhn, geb. 9.12.1910 als fünfte Tochter der Handschuhsheimer Familie Kuhn. Die Eltern betrieben ein Milchgeschäft. Nach Besuch der Mädchenoberrealschule Abitur 1931 am Realgymnasium in der Kettengasse. Studium der Zahnmedizin. Verhaftung im August 1933. Heiratete 1935 den in der KPD aktiven Hans Berlinghof. Engagiert im kommunistischen Widerstand und in der Roten Hilfe. 1946 kurzzeitig Beisitzerin der Heidelberger Spruchkammer, von 1947 bis zum KPD-Verbot 1956 Heidelberger Gemeinderätin. Bis 1983 Inhaberin eines Obst- und Gemüsegeschäfts in Handschuhsheim. Engagiert in der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und langjährige Kreisvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Verst. am 18.3.2002.¹⁵

Walter Lust, geb. am 3.12.1911 in Heidelberg als erstes Kind des vormals jüdischen, 1920 zum Christentum konvertierten Ehepaars Lilly Lust, geb. Hamburger, und des Arztes Dr. Franz Lust. Um 1920 mit den Eltern nach Karlsruhe verzogen. Der Vater war Direktor der neuen Kinderklinik in Karlsruhe, wurde 1933 entlassen und setzte seine ärztliche Tätigkeit bis zum Suizid 1938 fort. Flucht der Mutter 1939/40 in die USA. Rückkehr in den 90er-Jahren nach Karlsruhe. Sohn Walter studierte seit 1930 in Heidelberg, München und Berlin Jura und Volkswirtschaft. Korrespondenz mit dem Universitätsarchiv 1958 aus Ville-La-Grand im Dep. Haute-Savoie/Frankreich.¹⁶

Edith Sussmanowitz, geb. 24.4.1909 als Tochter des Arztes Dr. Issak Sussmanowitz und seiner Ehefrau Laura, geb. Metzger in Zeiskam/Pfalz. Umzug der Familie nach Heidelberg um 1928/29. Nach Abitur in Ludwigshafen 1928 Studium der Medizin in Ber-



Edith Sussmanowitz (Foto: stolpersteine-heidelberg.de/mediapool/_Familie_Sussmanowitz_Szekely.pdf; Datierung ungewiss.)



Erkennungskarte Klaus Mugdan aus Freiburg 1936 (Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte)

lin und Heidelberg. 1930 im Vorstand der Revolutionären Sozialisten. 1932 Verbindung mit dem ungarischen Psychiater und Assistenzarzt Dr. Lajos Székely. Abschluss des Studiums 1934 in Basel, Ausreise nach Amsterdam. 1936 Flucht des Ehepaars nach Petersburg. Bruder Max floh ebenfalls in die UdSSR und fiel 1938 einer stalinistischen Tötungsaktion in Simferopol zum Opfer. Das Ehepaar Székely floh 1938 nach Finnland und 1940 nach Schweden, wo es die ärztlichen Tätigkeiten, er als Psychiater/Neurologe und sie als Psychoanalytikerin, fortsetzte. Lajos Székely ist 1995, Edith 2012 in Stockholm verstorben. Ihre Eltern wurden 1940 nach Gurs deportiert, wo der Vater bereits im November 1940 starb. Die Mutter überlebte mehrere Lager in Frankreich und wanderte 1945 zu ihrer Tochter nach Schweden aus.¹⁷

Klaus Mugdan, am 12.6.1913 in Freiburg als Sohn des Ärzteehepaars Dr. Franz und Dr. Rosa Mugdan geboren. Der Vater leitete bis zu seinem Tod 1919 das Nervensanatorium in Neckargemünd, wo die Familie auch wohnte. In der Korrespondenz mit der Universität 1935 betont Mugdan, dass seine Großmutter Käthe, geb. Rosenthal, mitsamt ihren Kindern zum evangelischen Glauben konvertiert war. Die Eltern der Mutter und diese selbst stammten aus bauerlichen Verhältnissen, ihr Vater war Arzt in Rheinzabern gewesen. Trotz der scharfen Relegation 1933 gelang es Mugdan, sein Medizinstudium „gnadenhalber“ im Sommersemester 1934 fortzusetzen. Ab Wintersemester 1936/37 erhielt er die Zulassung zum Studium der Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Archäologie. Abschluss Dezember 1939. 1947 Promotion. Seit 1948 war Mugdan am Kurpfälzischen Museum in Heidelberg beschäftigt und von 1964 bis 1968 dessen Leiter. Mugdan gehörte zu den

einflussreichsten Persönlichkeiten des Heidelberger Kulturlebens der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Verst. 1982 in Weilheim/Obb.¹⁸

Hans Eppstein, geb. 25.2.1911 in Mannheim, Sohn eines Mannheimer Fabrikanten. Musikstudium in Mannheim, Freiburg und Heidelberg. Von 1922 bis 1930 Mitglied im deutsch-jüdischen Wanderbund Kameraden. Um 1930 Mitglied der KPD. Von 1934 bis 1939 nach erster Promotion Musiklehrer im Jüdischen Kinder- und Landschulheim Caputh, von dort mit Ehefrau nach Schweden emigriert. Zweite Promotion in Uppsala. Einflussreicher schwedischer Musikwissenschaftler, tätig bis 1977. Verst. 6.7.2008 in Danderyd bei Stockholm. Eltern und Geschwister emigrierten 1934 und 1935 nach Palästina.

Weitere Verfolgungen und Relegationen

„Hierbei ist besonders darauf zu achten, dass die eigentlichen Schädlinge entfernt werden, während gegenüber den Studierenden, die lediglich aus Unreife oder aus Verführung heraus zeitweise dem Marxismus oder anderen volksfeindlichen Bestrebungen huldigten, nicht allzu streng verfahren werden soll.“¹⁹

Die Formulierungen des badischen Kultusministeriums vom August 1933 lassen erahnen, dass Willkür, Härte und schärfste Strafen ebenso im Repertoire der Verfolgung linker und regimefeindlicher Studierender enthalten waren, wie das zur Schau gestellte „väterliche“ Verständnis für „Irrgänger, Verführte und Unreife“. Nach dem August 1933 folgten weitere Relegationen und Disziplinarverfahren, die kurz und beispielhaft skizziert werden sollen.

Ausgeschlossen für ein Semester wurde der Geologiestudent Karl Grathwohl im Sommer 1933 wegen Beleidigung von Reichsminister Hermann Göring, obgleich er im Strafverfahren freigesprochen worden war.

Helmut Arndt und Helmut Dressler (SAP- und KPD-Mitglieder) wurde die Teilnahme an einer Sonnwendfeier im Juli 1933 vorgeworfen und mit viersemestrigem Ausschluss geahndet.

Heinz Stern wurde wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung im Juli 1933 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und für vier Jahre relegiert. Er flüchtete nach der Haft nach England.

Alfred Frisch, Mitglied des Republikanischen Hochschulbundes, der Sozialistischen Studentengruppe und der Eisernen Front, wurde ebenfalls für vier Jahre relegiert. Er übernahm den Betrieb seines Vaters in der Tschechoslowakei und flüchtete 1937 in die Schweiz und später nach Frankreich. Seit 1939 interniert, 1940/41 in Gurs. Aktiv in der Résistance. Journalist. Verst. 19.9.2009 in Paris.²⁰

Der Arbeitersohn und sozialistische Student Erwin Berlinghof bekundete zu seiner Entlastung, dass ihn sein Vater in die SPD gelotst habe. Die auf vier Jahre angesetzte Relegation wurde auf ein Jahr zurückgesetzt, nachdem ein NS-Fachschaftsleiter ihn als Opfer seiner Eltern klassifiziert und seine mittlerweile erkennbare „Bewährung“ herausgestrichen hatte.

Auch die dreisemestrige Relegation des sozialistischen Studenten Walter Krause wurde vom Ministerium im März 1934 aufgehoben, nachdem Krause auf den arbeitslosen Vater und seine Teilnahme an Wehrsportlagern, sowie die Absicht, in die SA einzutreten, hingewiesen hatte. Krause war 1966–1972 SPD-Innenminister in Baden-Württemberg.

Mit Nachdruck betrieben Studentenführung, Disziplinarbeamter und Ministerium die Relegation des „religiösen Sozialisten“, Theologiestudenten und Arbeitersohns Al-

bert Böhler, gegen den seit März 1933 ein Strafverfahren lief. Er habe Hitler der Lüge bezichtigt. Obgleich sein Verfahren am 27.10.1933 niedergeschlagen wurde, da die Hauptzeugin ihre Aussage zurückzog, verfolgte die Universität (Scheel und Haas) ihn weiterhin, um zu verhindern, dass er jemals als Geistlicher oder Jugenderzieher arbeiten werde. Die Universität relegierte ihn für vier Jahre.

Der Medizinstudent Paul Wiegand, der im Februar 1934 wegen Schusswaffenbesitz und Hochverrat zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Monate später wegen Waffen- und Sprengstoffdiebstahl ein zweites Mal verurteilt wurde, fand im Heidelberger SA-Sturmführer K. Grupp einen Fürsprecher aus dem Milieu der Brieftaubenzüchter, der diesem einen gewissen Sport- und Waffenfanatismus andichtete. Wiegand profitierte vom Amnestieerlass vom 2.8.1934.

In zwei weiteren Fällen konnten Studierende der Relegation und einer Verurteilung entgehen. Chemiestudent Theodor Wegemann leugnete entschieden und erfolgreich, „antnazistische“ Äußerungen getan zu haben; Eberhard Wiedermann entkam Relegation und Haft, weil er die offensichtliche Manipulation mit einem fingierten Brief aus Paris widerlegen konnte, und die Gestapo im Zimmer seiner Freundin nur Liebesbriefe auffand. Im Übrigen verwies er auf seine Mitgliedschaft im Stahlhelm, im Deutschen Luftsportverband und im Grenz- und Auslandsamt des Berliner AStA.²¹

Die noch nicht gänzlich ausgewerteten Disziplinarakten im Universitätsarchiv demonstrieren durchgehend die zügellos denunziatorischen und von Hass diktierten Bemühungen der Studentenführung, eine maximale Bestrafung zu erreichen, sie zeigen auch die willfährige Zuarbeit des Akademischen Disziplinarbeamten und Staatsanwalts Haas und die zwischen Willfährigkeit und schwankender Entscheidungskraft navigierende Haltung des Rektorats. Letztlich entschieden Gerichte, aber vor Ort mühte sich die Studentenführung um Skandalisierung und Verschärfung der Maßnahmen.²²

Zweifellos gelang es durch alle diese Maßnahmen, die politisch organisierten linken Studierenden von den Universitäten zu vertreiben, zugleich aber auch massiv einschüchternd und disziplinierend auf jene einzuwirken, die eine politisch oppositionelle Haltung hatten und sich als Gegner des Regimes zu erkennen gaben. Einzelne Strafverfahren zeigen, dass es dieser Gruppe durchaus gelingen konnte, die willkürlichen Sanktionen der Studentenführung abzuschwächen.²³

Anmerkungen

- 1 Hinweise hierzu in Dorothee Mußgnug: Die Universität Heidelberg zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft, in: Wilhelm Doerr u.a. (Hgg.): *Semper apertus*, Bd. 3, Berlin 1987, S. 473; s.a. Klaus-Peter Schroeder: *Tod den Scholaren*, Heidelberg 2016, S. 159–176. Ausführlicher bei Norbert Giovannini: *Zwischen Republik und Faschismus*, Weinheim 1990, S. 160f.; zur Geschichte der sozialistischen und linksradikalen Studentengruppen in Heidelberg von 1919–1933, ebd. S. 162–170.
- 2 Ein Drittel der Studierenden hatte sich nicht an der Wahl beteiligt. UAH B 8305 Wahlen zum AStA 1933.
- 3 UAH B-8057. Ausschluss von Kommunisten. Mitteilungen anderer Universitäten. Eingerechnet wurden alle in Heidelberg Relegierten. Angaben einiger Universitäten (Erlangen, Greifswald) fehlen.
- 4 Original in UAH B-8057; *Heidelberger Student*, SoSem. 1933, Nr. 14 (19.6.1933), S. 37.
- 5 Es gab zeitgleich zwei Heidelberger Staatsanwälte, die Wilhelm Haas hießen. Der ältere, 1875 geboren, war NSDAP-Mitglied von 1933–1945 und konnte die Spruchkammer von sei-

- ner durchgängig systemkritischen Haltung überzeugen. (GLA 465q-8280 Wilhelm Haas). Sein überaus ehrgeiziger Kollege, 1898 in Karlsruhe geboren, war von 1933 bis 1939 in Heidelberg als Staatsanwalt und Akademischer Disziplinarbeamter tätig. Von 1932 bis 1945 Parteimitglied, engagierte er sich in der Bekennenden Kirche und verfasste von 1942 bis 1945 im Auftrag des SD regelmäßig Lageberichte an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Nach mehrjähriger Internierung wurde er 1949 im 2. Spruchkammerverfahren als Mitläufer beurteilt und ohne Sühnemaßnahmen von allen Vorwürfen entlastet. (GLA 465 h-54847 Wilhelm Haas).
- 6 UAH B-8057/Polizeisache, darin W. Haas an Engeren Senat am 6.7.1933.
 - 7 UAH B-8057/2 Polizeisache: Ausschluss kommunistischer Studierender von Hochschulen. Eigentümlich ist, dass trotzdem auf den Listen noch drei Unterzeichner fehlten, obwohl deren Namen gut zu lesen sind (Joachim Fischer, Kurt Rossmann und Günter Kullmann).
 - 8 Nach den sogenannten Gumbel-Krawallen hatte die badische Regierung 1931 die amtliche Deutsche Studentenschaft Heidelberg aufgelöst. NSDAP und „Großdeutsche Liste“ (vorwiegend Korporierte) führten diese unverzüglich in einem gleichnamigen, von der Universität geduldeten Verein weiter.
 - 9 UAH B-8057/2 (wie Anm. 7).
 - 10 Ministerialerlass des Badischen Ministerium des Kultus, Unterrichts und der Justiz vom 11.7.1933 A 17887 betr. Ausschluss vom Studium zum 28. Juli 1933; Mitteilung Universität Heidelberg – Engerer Senat Nr. 11367 vom 31. Juli 1933 an Studierende: Die Säuberung der Hochschulen, hier: Kommunistische Studierende (UAH B-8057).
 - 11 UAH Studentenakte Rudolf Feith, Schreiben Dr. phil. Rudolf Ernst Feith an Rektor 8.4.1946. Zum Strafverfahren MARCHIVUM Mannheim, 18/1965_00025, Nachlass Gentil, Joseph; zur Dissertation MARCHIVUM Mannheim, 23/1985_00156, Nachlass Weber, Kurt und Gertrud; Nachkriegsaktivität siehe Brief von Rudolf Feith von Komitee der Kämpfer für den Frieden (Mannheim) an Alfred Weber, Universitätsbibliothek Heidelberg; Nachlass Alfred Weber, Signatur: Heid. Hs. 4069 I F-28; Dok. 18.
 - 12 Ausführlicher dazu in diesem Jahrbuch S. 77–95 Norbert Giovannini: Angewandter Rassismus. Jüdische Studierende in Heidelberg 1933–1945.
 - 13 UAH Studentenakte Kurt Rosenbaum; Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken, Heidelberg 2011, S. 352.
 - 14 UAH Studentinnenakte Ilse Steuermann; Giovannini, Rink, Moraw (wie Anm. 13), S. 403.
 - 15 UAH Studentinnenakte Sophie Kuhn; https://heidelberg.stadt.fandom.com/de/wiki/Sophie_Berlinghof (eingesehen 20.3.2022); https://www.wikiwand.com/de/Sophie_Berlinghof (eingesehen 20.3.2022).
 - 16 UAH Studentenakte Walter Lust; https://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/blick_geschichte/blick67/lust.de. (Eingesehen 20.3.2022).
 - 17 UAH Studentenakte Edith Sussmanowitz; Giovannini, Rink, Moraw (wie Anm. 13), S. 413f. Stolpersteine in der Goethestraße 12 in Heidelberg für Ernst Max Sussmanowitz, Isaak Sussmanowitz, Laura Sussmanowitz, Edith Székely und Lajos Székely.
 - 18 UAH Studentenakte Klaus Mugdan; Giovannini, Rink, Moraw (wie Anm. 13), S. 307.
 - 19 UAH B 8057/3 Säuberung der Hochschule von marxistischen und sonstigen volksfeindlichen Studenten, hier: Erlass Ministerium für Kultus, Unterricht und Justiz A 22236 vom 18.8.1933. Das Ministerium ergänzt, dass als „volksfeindlich“ auch „pazifistische, landesverräterische und ähnliche Vereinigungen“ zu betrachten sind.
 - 20 Giovannini, Rink, Moraw (wie Anm. 13), S. 121f.
 - 21 Die Angaben sind den jeweiligen Studentenakten im UAH entnommen.
 - 22 Zu den Relegationsfällen siehe die Korrespondenz in: UAH B-8057 Polizeisachen und Giovannini (wie Anm. 1), S. 177–182.
 - 23 Für Auskünfte und Unterstützung danke ich Percy Herrmann (KZ-Gedenkstätte Dachau), Roel Wittink, Editor of www.werkdorpwieringermeer.nl, Désirée Spuhler und Markus Enzenauer (MARCHIVUM Mannheim), den Mitarbeiter*innen des Universitätsarchivs Heidelberg, insbesondere Sabrina Zinke, Ilona Teich und Andreas Herzhauser, sowie Silke Makowski (VVN/BdA), Mannheim/Heidelberg.